

Miller, S. D., May 18, 1932.

Prof. Dr. Karl Barth
Bonn am Rhein.

Lieber Doctor Barth:-

Seien Sie mir nur nicht boese, dass ich Sie solange ohne jegliches Zeichen der Erwiederung auf Ihren Brief vom 4. Januar gelassen habe. Seien Sie aber versichert, dass ich Ihren Brief mit grosser Freude und Dankbarkeit empfangen und in mein Inneres eingeschlossen habe. Auch meine Frau nahm an der Freude Anteil. Dass sie ein so grosses Interesse an dem Briefe ~~##~~ nahm und zugleich wahres Verstaendnis fuer den Inhalt desselben zeigte, steigerte die Freude und liess mich viel von meiner Einsamkeit vergessen. Ich habe bislang Ihren Brief nur den allernaechsten Freunden und Gesinnungsgenossen gezeigt. Die Pastoren Bodenmann, Meinigger und H. T. Vriesen gehoeren dazu. In diesen Kreis gehoeren noch andere. Aber sie wohnen zu weit verstreut und einander entfernt - einige treue Seelen davon in Canada- und man sieht schon jetzt dem Briefe die Reisespuren an. Ich habe den Inhalt des Briefes bisher von der Veroeffentlichung im Blatte zurueckbehalten. Ich wollte damit beweisen, dass ich mich dabei mehr nach Ihrem Wunsch als nach dem meinigen richtete. Aber, lieber Bruder Barth-wenn ich so sagen darf-, je oeffter ich den Brief lese, desto mehr draengt sich mir die Ueberzeugung auf, dass der Brief viel Gutes in unseren Kreisen wirkte, wenn er veroeffentlicht wuerde, und zwar ganz so wie er geschrieben ist. Es kaeme dabei nur die eine Frage oder Bitte in Betracht, dass wir die Saetze am Schlusse wegliessen, die sich darauf beziehen, dass Sie ein wenig Bedenken gegen die Veroeffentlichung des Briefes hegen. Es betraefe dies vier Saetze: Von "ich weiss nicht und glaube es eigentlich nicht" bis "ohne alle Streichungen..". Den Schluss: "Sagen Sie Ihren Gesinnungsgenossen etc." moechte ich jedoch mit dabei haben. Obwohl das Blaettlein keinen grossen Leseranhang hat, so kommt es doch in die verschiedensten Kreise unserer Kirche-wird von vielen theologischen Lehrern und # auch von Hauptleitern der Generalsynode unserer Kirche gelesen. Das Interesse fuer dialektische Theologie -zunaechst einfach: den Mund als Pastor oder Theologe nicht so voll nehmen innerhalb der Kirche- waechst wenn auch langsam in unserer Kirche. Es lag mir ebensoviel daran wie Ihnen, dass wir uns gegenseitig

nicht beweihräuchern. Aber eben weil derartige ^{Im} Brief nicht vorhanden ist, dafür aber ein nüchternere wenn auch freundschaftlicher Geist vorherrscht, so möchte ich heute vorschlagen, dass wir Ihren Brief in unserem Blatt demnächst veröffentlichen.

Ich warte natürlich, bis ich von Ihnen Nachricht daraufhin habe. Eine Karte genuegt und ein Wort, sei es ja oder nein!

Ich nehme an, dass Sie inzwischen das Buch von Zerbe durch unseren Verlag in Cleveland, Ohio, erhalten haben. - Sie glauben aber nicht, welche Anstrengungen ich machen musste, bis ich wusste, ob Ihnen das Buch uebersandt wurde.

Es kam dabei fast zu einem Bruch mit der Geschäftsfuehrung. Trotz aller meiner Bitten erhielt ich keinerlei Antworten, ob Sie Ihnen das Buch zugesandt worden ist. Dies war auch ein Grund, warum ich nicht eher schrieb. Ich wollte wissen, ob Sie das Buch bekommen haben. Ich war schon dabei, Ihnen mein Exemplar zu senden. Ich hatte aber zu vielerlei Gekritzel darin. Endlich vor etwa drei Wochen erhielt ich die Nachricht mit der Bitte um Entschuldigung etc., und dass das Buch Ihnen zugesandt worden sei zur Besprechung.

Hier nun mein letztes Wort. Sollten Sie ein wenig ueber das Buch zu schreiben Zeit finden, duerfte ich Ihnen nahelegen Ihre Randbemerkungen mir fuer unser Blatt zu schicken? Sie koennen mit ein paar Worten die Besprechung abmachen. Viell. auf meine Besprechung hinweisen. Ich konnte eben den Verlag nur dadurch bewegen, das Buch Ihnen zu senden, dass ich es als ein Rezensionsexemplar bezeichnete. Es fehlten mir die Mittel, sonst haette ich es Ihnen selbst gesandt.

Doeh nun Schluss. Behalten Sie uns auch fernerhin in gutem Andenken!

Ich verbleibe mit dankbarem Gruss

Ihr

A. Funk.